

Nein, nicht meine Sinne sind's, die nach dir brennen — mein ganzes Wesen sehnt und sehnt sich in unsäglicher Zärtlichkeit.

Die Keuschheit, die du mit dir bringst wie eine Woge von Wohlgeruch, sie ist so zart und schön, daß ich fast einen tödlichen Schmerz in der Seele verspüre.

Alles hast du verwandelt. Ich fahre von dir zur Stadt, und alles ist dort so neu und blank, wie an einem fremden Orte. Die Menschen sind so gut und froh.

Die milde Luft legt sich auf meine halbgeschlossenen Lieder wie weiche Küsse.

Ich tausche deinem Gezwitzcher wie dem Brausen des Meeres, dem Murmeln der Blätter — und mein krankes Hirn versinkt lächelnd in den Schummer des Vergessens.



Ebba und ich haben beschlossen, uns nicht mehr zu küssen. Wir sind so vernünftig. Es ist gut, sich vorzufühlen.

Du fragtest mich, wie das wohl komme, daß ich mit dir gehn mag.

Wir lagen auf einem Abhang am Waldesjaum, Anemonen vor uns, Anemonen unter uns, Anemonen bis weit hin zwischen den Bäumen, wie weiße Tupfen in dem üppigen Teppich. Eines Rotkehlchens Gesang rieselte durch den Wald, und drüben schlug eine Nachtigall.